

Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

Pränumerations-Preise:

Für Local: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.

Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 4 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzuliefern.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Grabenrunde 21.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Hofstein & Rogler, Wallfischgasse 10, A. Oppel, 1., Stubenbastei 2, Heinrich Schaller, 1., Wollzeile 12, H. Moser, Eilerstraße 2, H. Dulak, 1., Miergasse 12. In Budapest: Julius Gu. Dorothéagasse 11, Leop. Lang, Giselaplatz 3, A. B. Goldberger, Servitenplatz 3.

Insertions-Gebühren:

5 kr. für die eins., 10 kr. für die zwei., 15 kr. für die drei., 20 kr. für die vierpaltige und 25 kr. für die durchlaufende Pettizeile exclusive der Stempelgebühr von 30 kr.

Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt

Eine beabsichtigte ~~Abänderung~~ Abänderung der Obergespann.

Oedenburg, 23. Juli.

Die Regierung trägt sich, wie neuestens verlautet, mit dem Vorhaben, die Obergespanne — die leider jetzt nicht einmal mehr alle Mitglieder des Oberhauses sind — in ihrer bisherigen historisch begründeten und wie man glauben sollte, unvergleichlichen Würde abzuschaffen und an ihrer Stelle Oberbeamte zu kreieren, die zwar dieselben Aufgaben zu erfüllen hätten, auch den Rang der bisherigen Obergespanne einnehmen würden, aber doch nie und nimmer diese illustre Sonderstellung bekleiden würden, welche ihnen noch heute zukommt, und um deren willen sie in ihren Komitaten als das Höchste verehrt werden, wozu Geburt, Vermögen und Intelligenz erheben können.

Wir halten die Aufhebung der Obergespanns-Institution in ihrer gegenwärtigen Gestalt für ein Sakrilegium, verübt an den Idealen der ungarischen Nation.

Man sehe nur die Esterházy, die Pálffy, Csáky, Migazzi, Majthényi, Bánffy u. s. w. Es sind die Sprossen der höchsten, edelsten Geschlechter des Landes, Kavaliere reinster, fleckenlosster Vergangenheit und Gegenwart, hochsinnig und warmfühlend, glühende Patrioten und zumeist auch hochgelehrte Männer, erfahren in den Wissenschaften, und begeisterte Gönner und Förderer der Künste, nicht etwa aufgeblasene Aristokraten oder prozige Kapitalisten, sondern leutselige große Herren, die ihre grand seigneurie nur in der wahrhaft fürstlichen Weise demonstrieren, womit sie das Gute unterstützen, das Edle initiieren und das Gemeinnützte mit ihrem ganzen Einflusse und Vermögen fördern.

Wird je ein ernannter Beamter so großmütig handeln, als der erlauchte Abstammung unserer ersten und hochsinnigsten Magnaten, schon seiner Familientraditionen wegen, um nicht aus der Art zu schlagen? Nein, gewiß nicht!

Der Beamte wird seine Schuldigkeit thun, wird — wenn er sonst ein gutes Herz besitzt — auch manche edle That aus eigenem Antriebe vollbringen, aber die Vorsehung seines Komitates zu sein, wie es bis jetzt noch fast jeder Obergespan gewesen ist, weil es sein höchster Ehrgeiz ist, gleichsam Fürstengröße und Fürstentugenden in sich zu vereinen, das wird ein ernannter Obergespan gewiß nicht als das Ziel seines Strebens und die Pflicht seines Amtes ansehen, sondern er wird ein Bureaukrat sein, der gewissenhaft das thut, was er soll.

Die wahre Größe aber lehrt keine Amtspragmatik, dazu leitet kein noch so feuriger Amts-eifer an, die muß angeboren sein, wie sie es in der That unserer ersten Magnatenfamilien, aus welchen bislang die Obergespanne hervorgingen, angeboren ist.

„Egyetértés“ schreibt: Vergessen wir nur ja nicht, was in früheren Zeiten ein Obergespan war und bis zu den fernsten Tagen bleiben wird, soferne nicht das Erneuerungsprinzip Platz greift:

Die früheren Komitate waren so sehr selbstständig, daß ein Mann an ihre Spitze berufen werden mußte, der die Staatseinheit zu repräsentieren im Stande war, sonst wäre Ungarn in eine kantonale Verfassung verfallen.

Heute ist die Staatseinheit durch das Gericht, Steueramt, Steuerinspektor, Post, Telegraphenamt, Staatsbauamt, Gesundheitsamt, Militär, Schulinspektorat, Staatsanwalt u. s. w. vertreten, das alte Komitat existiert gar nicht mehr, das heutige aber ist eine eingeteilte untergeordnete Verwaltungsstelle der Regierung; wozu also auch noch einen Obergespan kreieren, der ein Mameluk des Systems sein müßte?

Früher war der Obergespan der Kommandirende des Insurrektionsbänderiums! Wo ist dies hingekommen?

Der frühere Obergespan war eine legislatorische Würde als Mitglied der Magnatentafel. Dies hat leider auch aufgehört.

Alles was die Stellung des Obergespans in früherer Zeit in politischer Hinsicht so hoch erhob,

wird nach und nach hinweg geräumt und der Obergespan wird gegen früher ein Schattenkönig oder ein Werkzeug in der Hand der Kabinete; wahrlich, da wäre es besser diese Würde ganz aufzuheben.

Ach! nur ein Theil des früheren Wirkungskreises eines Obergespans ist aufrechterhalten geblieben, die „Kortés-Rolle“. Kann und darf aber von einem aufrichtigen, hochsinnigen Kavaliere reinsten Wassers vorausgesetzt werden, daß er sich zu irgend unlauteren Zwecken hergeben wird? Nie und nimmermehr. Ein Obergespan, wie er bis jetzt in Ungarn wirkte und waltete wird nur noch seiner besten Ueberzeugung handeln, ein bezahlter Beamter dagegen wird der Regierung stets und immer süßgast Dienste leisten.

Tisza sagt Ja, die nüchterne anständige Politik sagt Nein!

Der angestellte Obergespan wird stets mit dem Ministerpräsidenten nicken.

Man kann uns einwenden, daß das Komitatsystem ohne Obergespan nicht denkbar sei, wer also das Komitat wolle, der müsse auch den Obergespan wollen. Ganz recht! aber wir wollen ihn so, wie ihn die altherwürdige Institution, wie ihn das historische Recht der Magnaten geschaffen hat. Für einen mit schwerem Gelde bezahlten Mameluken danken wir schönstens.

Man gebe uns das alte Komitat, dem Zeitgeist angemessen reformirt, zurück und wir werden die Ersten für Befestigung der Obergespannswürde eintreten.

Das Komitat möge seine Beamten frei wählen, mit Disziplinargewalt über dieselben ausgerüstet sein, es möge sein Budget frei aufstellen dürfen, eine wahre Autonomie besitzen und dann werden wir auch einen Obergespan brauchen.

Entweder soll man die Obergespannsstelle ganz streichen, oder aber wieder eine wahre Komitatsautonomie einführen.

E. M.

feuilleton.

Nachdruck verboten.

Wieland & Jaeger.

Von A. Hellus. (Schluß)

Er setzte die Brille wieder auf und las: Vorausgesetzt, daß am Ende besagter Periode von fünf Jahren, vom Tage meines Todes an gerechnet, mein Nefse Franz Wieland nicht den Nachweis liefern kann, daß ihm die Kunst des Bildermalens ein Jahreseinkommen von wenigstens zweitausend Thalern abwirft, und daß er in der Wahl seines Berufes im Rechte war und ich im Unrecht. Sollte indessen jener höchst unwahrscheinliche Fall eingetreten sein, daß er die zweitausend Thaler mit seinem Pinsel verdient, dann setze ich ihn hiermit zu meinem Universalerben ein und weise meine Testamentsvollstrecker an, und autorisire sie, demgemäß zu verfahren.“

Einen Augenblick verstummten Alle ob dieses unerwarteten Zusages, dann brach die ganze Gesellschaft in lauten Jubel und in ungestüme Glückwünschen aus.

Als der Drak sich gelegt hatte, erhob sich Herr Jaeger, schaute sich erst ein wenig verlegen und nervös um, nahm aber dann eine entschlossene

Haltung an, als ob er etwas ganz Wichtiges zu sagen hätte.

Tante Malchen fühlte, wie alles Blut ihr plötzlich nach dem Herzen zu strömte, ihr prophetisches Gemüth rief ihr zu: „Jetzt oder nie!“

„Mein lieber Braun,“ begann Herr Jaeger, indem er sich an seinen alten Freund wandte, „eine Angelegenheit, über die ich schon längst mit Ihnen sprechen wollte liegt mir sehr am Herzen. Vielleicht haben Sie die Aufmerksamkeiten bemerkt, die ich Ihrer verehrungswürdigen Schwester, Fräulein Amalie Braun, seit einiger Zeit zu erweisen so frei gewesen bin?“

„Allerdings habe ich das Phänomen bemerkt, auf welches Sie sich beziehen“, antwortete Herr Braun, denn Herr Jaeger hatte ein Fragezeichen hinter seine Anrede gesetzt, und wartete offenbar auf eine Entgegnung. „seit 25 Jahren, mein theurer Jaeger, habe ich beständig das Phänomen bemerkt, auf welches Sie hindeuten.“

„Dann hat Ihr gewohnter Scharfblick Sie nicht getäuscht“, versetzte der Andere ermutigt, „denn Ihre Rechnung stimmt mit der meinigen genau überein: Es sind 25 Jahre her, seit ich Fräulein Amalie meine Huldigungen darbrachte. Ich glaube, daß dieser Zeitraum hinreichend war, um uns Zwei mit unserer beiderseitigen Charaktereigenschaften, Gewohnheiten und Geschmacks-

richtungen in dem Grade bekannt zu machen, daß wir mit Aussicht auf ein gutes Einvernehmen einen Bund schließen können, der uns näher bringt, als bisher.“

„Wenn ich mir die Sache reiflich überlege, so möchte ich wohl derselben Ansicht sein, mein lieber Herr Jaeger.“

„Nun, dann ist es mein heißester Wunsch, Ihre verehrungswürdige Schwester, Fräulein Amalie Braun, zu meiner Ehegattin zu nehmen, deshalb habe ich mich zuerst an Sie gewendet als ihren natürlichen Beschützer, und jetzt frage ich Sie, Fräulein Amalie, wollen Sie mir für das Leben angehören?“

„O, mein Bruder“, flüsterte die Gefragte erröthend, „was soll ich ihm antworten, soll ich ihn —“

„Nimm ihn, wie er ist, und ich ertheile Euch meinen feierlichen Segen!“ rief Herr Braun, und legte die Hände der Beiden ineinander.

„Du, das wäre eine prächtige Gruppe für ein humoristisches Genrebildchen“, raunte Ernst seinem Freunde Franz zu.

„Gott behüte, das ginge ja gegen den Respekt“, wehrte dieser ebenso leise ab.



Das Geld der Elternlosen.

Oedenburg, 23. Juli.

Defraudirt wird überall; in öffentlichen Aemtern und bei Bank- und Wechselgeschäften; in Ungarn und ringsum anderwärts; aus Habgucht oder aus Leichtsin; in der Hoffnung, mit dem Gestohlenen Gewinne zu realisiren, die dann eine Entschädigung des Schadens gestatten, oder auch ganz ohne Ueberlegung, ohne Kalkül, bloß um zu stehlen und den Raub zu verschweigen.

Es stiehlt, vom Bizeuner aufwärts, jeder Rang und Stand bis zum Börsebaron. Kurz, es sind trostlose Zustände heutzutage, die öffentliche Moral nicht mehr auf der Tagesordnung. Das Erbitterteste aber ist, daß namentlich Waisengelder nicht sicher sind vor frevelnden Händen, die sich daran vergreifen.

Das jetzige Komitatsystem zieht leider den Mißbrauch mit den Waisengeldern nach sich. Diese Gelder sind überall als Freibeute betrachtet, dessen sich ein Jeder bemächtigen darf, der mit denselben zu thun hat. Die Waisengelder werden an solche Leute als Darlehen verausgaben, die außer der nahen Verwandtschaft zum Bizegespan oder zum Waisensitzpräsidenten keine Garantie bieten können. Kommt eine Kontrover, dann wird schwarz auf weiß ausgewiesen, daß Alles in der besten Ordnung ist: So viel ist in der Kassa, so viel ist zur Verzinsung plazirt, zur Verbergung der eventuell gestohlenen Gelder aber werden die neu eingezahlten Summen nicht allfogleich eingetragen, und die Manipulation dauert Jahrzehnte hindurch ohne Anstand.

Nur wenn dann eine Waise sein 24. Jahr erreicht und um die Auszahlung seines deponirten Geldes ersucht, kommen die hundert amtlichen Ausflüchte, daß diese Gebühr noch nicht bezahlt sei, daß jenes Dokument fehlt; später wird das Nationale des Großvaters oder der Großmutter von dem Patente verlangt, die Ausfolgung verweigert, in's Unendliche geschleppt und — die Waise stirbt im Elend als sechzigjähriger Greis, seine Tausender bleiben auf ewig in der löblichen Waisenkassa.

Erst wenn die Gewissensbisse einen Kassier oder „Waisenvater“ zu stark angreifen, und derselbe sich freiwillig den Tod gibt, stellt sich die wahre Thatsache heraus. Dann herrscht allgemeine Entrüstung: Einige fallen zum Opfer, das Verwaltungen dauern aber fort. Ein neuer Kassier stiehlt anstatt des Vorigen; im Allgemeinen bleibt Alles beim Alten.

Die Hauptursache dieser beklagenswerthen Zustände ist die leichtsinnige Komitatswirtschaft, von der man so vielfach — Ehrenden Ausnahmen! — zu hören bekommt.

Ein anschaulicheres Bild dieser saloppen Komitatswirtschaft, als dasjenige, welches sich bei der Lektüre des Berichtes über die jüngste Kongregation des Barser Komitats darbietet, ist aber schon seit Langem nicht entrollt worden. Die einzelnen Redner überboten sich in drastischen Schilderungen des geradezu heillosen Schlendrians, der in der Verwaltung der Komitats- und Waisengelder plattgegriffen hat. Da kamen die erbaulichsten Dinge zur Sprache. Der Komitatskassier Százy wird zum Selbstmörder; zunächst wird die schwarze Trauerjahre am Komitatsbause aufgezählt; dann erst fällt es dem Bizegespan Rudnányi ein, nachsehen zu lassen, ob denn auch die Komitatskasse in Ordnung sei. Die erste flüchtige Kontrover ergibt einen Abgang von über vierhundert Gulden; dieser Abgang wird der, einige Stunden darauffolgenden Komitatskongregation verheimlicht, angeblich, weil man sich über die genaue Höhe der Summe noch nicht klar war. Erst dem energischen Eingreifen des Bizegespans gelingt es, eine eingehendere Untersuchung der Gehahrung mit den Komitatsgeldern zu ermöglichen. Im Laufe derselben wird denn auch konstatiert, daß der Abgang nahe an die vierzigtausend Gulden beträgt!

Wie es möglich war, daß eine für Komitatskasse-Verhältnisse so horrend Summe defraudirt wurde, darüber geben die bei der hierauf einberufenen außerordentlichen Komitatskongregation gewechselten Neben genügenden Aufschluß. Zunächst erhellt, daß die mit der Kontrolle der Kassengehahrung betrauten Komitatsorgane ihres Amtes in überaus lässiger Weise walteten oder, besser gesagt, daß eine Kontrolle überhaupt nicht existierte. Mit wunderbarer Naivität gestand der Bizegespan zu, daß seit 1862 keine regelrechte Kassensübergabe von den nach Maßgabe der Komitatswahlen wechselnden Kassieren an ihre Amtsnachfolger stattgefunden habe, und daß er, der Bizegespan, sich nicht befugt hielt, an diesem Vorgange als eine allhergebrach-

te Sitte, zu ändern! Ein anderer Komitatsbeamter, der Oberkassal Znaménál, enthüllte das seltsame Geheimnis, daß der Komitatskassier von den stattfindenden Kontrollirungen stets im Vorhinein unterrichtet war, und daß beispielsweise der zum Selbstmörder gewordene Kassier Százy Tag und Stunde der vorletzten Kassensrevision ihm (dem Oberkassal) behufs Theilnahme an derselben persönlich mittheilte. Also ein Kassier, der die Mitglieder der Kassensrevisions-Kommission selbst zur Vornahme der Kontrover einlädt — kann es etwas Bezeichnendes für diese Art der Administration geben? Herr Znaménál, der mit dem Bizegespan auf schlechtem Fuße zu stehen scheint, schob all' diese Mißlichkeiten dem Umstande in die Schuhe, daß die Komitatsbeamten je nach den politischen Parteien in Claque getheilt seien und sich untereinander auf das Heftigste beschaden. Angebereien, Scheelsucht und fortwährendes gegenseitiges Mißtrauen seien auf der Tagesordnung, sagte der Kassal.

Nun, da möchte man denn doch fragen, wie hoch das Defizit geworden wäre, wenn die Herren sich gegenseitig getraut hätten!

Im Ganzen und Großen ist viel Neues bei der sonst überaus bemerkenswerthen Kongregation des Barser Komitats nicht zu Tage getreten. All' das Geschilderte war in mehr oder weniger geänderter Form auch bei so manchen anderen Komitaten wiederholt dazuwesen, wie dies jedem Kenner unserer erbärmlichen Verwaltungszustände längst bekannt ist. Einigenmaßen neu sind zwei Momente. Zunächst das energische Verhalten des jugendlichen Bizegespans Georg v. Majláth, der das schärfste, thatkräftigste Naturell seines Vaters, des ermordeten Jurex curiae, geerbt zu haben scheint. Seinem raschen Vorgehen ist es zu danken, daß Licht in die Affaire kam. Statt des altersschwachen Komitats-Oberbuchhalters ließ er sofort einen geübten Rechnungsbeamten aus dem Ministerium des Innern kommen, der die wahre Höhe des Defizits aufdeckte und noch heute mit der Ordnung der Kassensbücher beschäftigt ist. Dem Bizegespan ist es ferner zu danken, daß die außerordentliche Komitatskongregation so schnell einberufen wurde und mit der bereits erwähnten Strenge gegen die mitschuldigen Beamten vorging. Hier zeigte es sich, daß der Bizegespan als Vertreter der Staatsgewalt, mehr als eine bloße Repräsentations-Figur sein könnte, und bei der Barser Komitatskongregation wurden gewichtige Stimmen laut — und das ist der zweite neue Moment in dieser Beziehung — welche die sofortige Uebergabe der Komitats- und Waisengelder an die Staatskasse und die Entsendung eines mit unbeschränkter Vollmacht versehenen Regierungskommissärs forderten. Wenn die Komitats einmal selbst einsehen, daß ihr Heil in der Anlehnung an die Staatsgewalt liegt, dann ist die Zeit der staatlichen Verwaltung nicht mehr ferne und die heillose Komitatswirtschaft wird zur größeren Ehre des ungarischen Staates endlich ein Ende nehmen.

Vom Tage.

Alte höchste Auszeichnungen. Sr. Majestät der König hat dem Pfarrer und Personaldekanten in Bohna, Franz Schneider, das goldene Verdienstkreuz mit der Krone, dem Verwalter in der Lokomotivfabrik zu Wiener-Neustadt, Josef Berger, das silberne Verdienstkreuz mit der Krone, endlich den Gewerbetreibenden Johann Hans und Franz Ulrich das silberne Verdienstkreuz verliehen.

Spenden des Königs. Für die durch eine Feuerbrunst geschädigten Bewohner von Koczłócz 600 fl. und für diejenigen von Alsó-Pulva 100 fl.

Kirchliche Ernennungen. Durch allerhöchste Entschließung vom 11. Juli wurde im Bözpriner Diözesan-Kapitel der Pápaer Erzdechant Anton Bogronics von Böz zum Somogyer Erzdechanten, der Següder Erzdechant Josef Devics zum Pápaer Erzdechanten, und der erste Canonicus magister August János zum Següder Erzdechanten befördert und die sonach erledigte Stelle des letzten Canonicus magister dem Dekant-Pfarrer von Kilit Georg Szabó verliehen. Zugleich wurde der Dekant-Pfarrer von Grös Johann Rémsch und der Dekant-Pfarrer von Tapolca Ambrus Konkolyi zu Honorär-Domherren dieser Diözese ernannt und dem Dekant-Pfarrer der Stadt Sümegh Michael Wild die nach dem heiligen Johannes dem Täufer zubenannte Tit.-Probstei von Sola verliehen.

Militärisches. Das eben ausgegebene Armeekorps-Verordnungsblatt publizirt die organischen

Bestimmungen für die Truppen-Rechnungsführer und Rechnungshilfsbeamten. Die Truppen-Rechnungsführer sind Offiziere und bilden einen eigenen Kontretualstand. Der normale Friedensstand besteht aus 141 Hauptmann-Rechnungsführern erster Klasse, 77 Hauptmann-Rechnungsführern zweiter Klasse, 177 Oberleutnant-Rechnungsführern und 139 Leutnant-Rechnungsführern, zusammen 534 Personen. — Ferner publizirt das Verordnungsblatt die Uebernahme des Kommandanten der 33. Infanterie-Division, in den Ruhestand unter Verleihung des Ritterkreuzes des Leopold-Ordens. Zum Kommandanten der 33. Infanterie-Division wurde G.M. Josef Reichler, Kommandant der 1. Infanterie-Brigade, ernannt. Das Kommando der 1. Infanterie-Brigade wurde dem G.M. Otto Fuz übertragen. Oberst Daniel von Boun wurde zum Kommandanten der 48. Infanterie-Brigade und Oberst Rudolf von Thuerkauf an seine Stelle zum Kommandanten des Infanterie-Regiments Grenneville Nr. 75 ernannt. In den Ruhestand tritt endlich Oberst Anton Baumgarten der Gestüßbranche unter gleichzeitiger Verleihung des Generalmajor-Charakters ad honores.

Aus Arad ... man unterm 21. Juli eine Gruppe von 12 ungarischen Ausstellungen-Gesellschaften unter Führung des Regierungskommissärs Julius Millos und der Sekretäre des Landes-Agrarvereines ist heute Morgens in Mezöhegyes eingetroffen. Die Gäste besichtigten das Geschäft, die Mastwirthschaft und die Zucker- und Spiritusfabriken, erklärten sich von dem Gesehenen auf das Angenehmste überzucht und gaben wiederholt ihrer Bewunderung Ausdruck. Vormittags fand ein glänzendes Dejeuner und Nachmittags ein Festbankett statt, nach welchem die Abreise nach Arad erfolgte, woselbst die Gäste vom Bürgermeister Solacz im Namen der Stadt und von Dr. Marschall namens des landwirthschaftlichen Vereines sowie von einer großen Menschenmenge begrüßt wurden. Die Straßen sind besetzt, die Stadt ist illuminiert. Morgen Vormittags erfolgt die Besichtigung der hervorragenden Industrie-Etablissements.

Wieder einmal eine Skandalaffäre. Die Agrarier beschäftigen sich wieder einmal mit einem argen Skandale. Im oppositionellen Blatte „Pozor“ beschuldigt der Akademiker Archivar Skalesics den Abgeordneten Miklatovics, der gleichzeitig eine Stelle im Landes-Archiv bekleidet, es seien jüngster Tage aus dem seiner Dohut anvertrauten Landes-Archiv 18.000 wichtige Dokumente, sogenannte Puliner- und Kameral-Akten, verschwinden. Skalesics macht Miklatovics für den Abgang der werthvollen Archivalien verantwortlich. In oppositionellen Kreisen verläutet, die Akten seien dem Budapester Staatsarchive einverleibt worden. Mit Spannung wird der Antwort Miklatovics' entgegengeesehen.

Im Haus-Administerium hat unter Vorsitz des Staatssekretärs Desider Grömon eine aus Delegirten des Honved- und des Finanzministeriums, sowie der gemeinsamen Armee bestehende gemischte Kommission ihre Sitzungen begonnen, deren Aufgabe darin besteht, die Militär-Quartier-Klassifikation für die gemeinsamen Armee- und Honved-Stationen für die nächsten fünf Jahre festzustellen. Da der fünfjährige Collus, für welche Zeit die Klassifikation stets gilt, bevor abläuft, wird die neue Quartier-Klassifikation, welche auch durch die seit her eingetretenen Veränderungen nothwendig geworden ist, nach dem Einvernehmen mit dem gemeinsamen Kriegsminister und den österreichischen Landwehr- und Finanzministern schon mit 1. Jänner 1886 ins Leben treten.

Konkurs. Im Wiener Theresianum ist ein ungarischer Stiftungsplatz erledigt. Bewerber wollen ihre gebührend instruirten Gesuche bis zum 8. August an das kön. ungar. Unterrichts-Ministerium einreichen.

Postales. In Esiliz, Madván Raaber Komitat, in Voczónád, Hefeser Komitat, in Mihálydi und Anarcs, Szabolcs-er Komitat wurden neue Postämter errichtet.

Die Phylloxera. Der Stuhlrichter des Simontornyaer Bezirkes hat den Bizegespan des Tolnaer Komitats verständigt, daß im Orte Pálfa das Vorhandensein der Phylloxera konstatiert wurde. Das von der Phylloxera heimgesuchte Weingebirge wurde sofort abgesperrt und ist Hoffnung vorhanden, daß das Uebel sich nicht über das ganze Weingebirge verbreiten wird.

Ferner hat die behördliche Revision in Preßburg in einem Hausgarten das Vorhandensein der Phylloxera ebenfalls konstatiert.



